



Einführung

„ . . . wächst das Reich Gottes noch sehr schlecht, und ist auch kein Wunder, sintemal dieselben erstlich noch ein geringes Erkenntniß haben, indem sie in ihrer Jugend, wie sie auch selbst sagen, überaus schlecht informieret sind, zum zweiten leider Gottes! fast allesamt nebst andern groben Sünden sonderlich dem schändlichen Laster des Sauffens sehr ergeben sind, und sich dasselbe schon dergestalt angewöhnet haben, daß man sie davon nicht abbringen kann, und wenn man sie gleich ohn aufhören auf das flehentlichste bittet und ermahnet. Was aber anlanget den Wachsthum des Reichs Gottes in Ansehung

der Jungen, so ist derselbe ebenfalls zur Zeit noch wenig zu mercken, allein man tröstet sich mit der guten Hoffnung . . .“

Aus einem Brief des Johann Friedrich Korte, Pfarrer von Karkeln und Schakuhnen, vom 11.5.1736 an seinen ehemaligen Theologieprofessor Gotthilf August Francke in Halle.

(Dokument Nr. AFSt/H C 234 : 7 der Franckeschen Stiftungen zu Halle)

I. Entstehung der Website „Maryke Bruiszate“

Die Website „Maryke Bruiszate“ wendet sich an alle, die sich mit Ahnenforschung befassen – vornehmlich an diejenigen, die sich mit „Preußisch Litauen“ und dabei besonders mit dem Kreis Niederung befassen.

Kernstück der Website sind die beiden Kirchspiele Karkeln und Schakuhnen, deren Kirchenbücher und Standesregister hier – soweit heute noch möglich – von den Anfängen im ausgehenden 17. Jahrhundert bis zur kriegsbedingten Flucht im Oktober 1944 vollständig erfasst sind.

Ein kleiner Ausschnitt (die Kirchenbücher von Karkeln der Jahre 1754–1766), veröffentlicht in APG (Altpreußische Geschlechterkunde) Band 42 (2012), S. 177–218), bildete den Anfang. Hieraus sollte mehr werden, und der Schwerpunkt, der ursprünglich ganz auf Karkeln lag, musste auf Schakuhnen erweitert werden. Denn beide Kirchspiele hatten über lange Zeit eine derart enge Verbindung, dass es aus praktischen Gründen mehr als nahe lag, die Register beider Pfarreien gemeinsam zu bearbeiten.

Angedacht war zunächst eine Veröffentlichung in Buchform, welche sämtliche Register beider Kirchspiele von 1687 bis 1803 umfassen sollte. Das Jahr 1803 bot sich als Schlusspunkt an, weil im Frühjahr jenes Jahres sämtliche in beiden Pfarreien geführten Kirchenbücher ein abruptes Ende fanden und so eine „passende“ Zäsur bildeten.

Das Manuskript wurde fertiggestellt, indes, das Projekt als solches scheiterte. Und um die bereits gesammelten Tausende von Daten nicht verfallen zu lassen, sie vielmehr interessierten Ahnenforschern zugänglich zu machen, reifte schließlich die Idee einer eigenen Website. Mit dieser Idee wuchs dann auch das ursprüngliche Projekt in größere Dimensionen. Die Register beider Kirchspiele wurden über 1803 hinaus weiter ausgewertet, und es kamen Registerauszüge aus anderen Pfarreien hinzu. Dabei wurde auch der Rahmen der ursprünglich auf den Kreis Niederung – und hier wiederum auf

die sogenannte „Tiefe Niederung“ – beschränkten Forschung gesprengt. Neben Lappienen, Kallingken oder Inse kamen mit Gilge, Coadjuthen, Werden, Willkischken und Russ auch andere Bezirke zum Zuge.

Die Auswahl der Orte und Zeiträume mag dem Benutzer etwas willkürlich erscheinen (und ist es bis zu einem gewissen Grade auch). Indes, das ist kein Grund, sie – wenn sie schon einmal vorliegen – nicht auch zu veröffentlichen. Das eine oder andere wird sicher noch hinzukommen, aber irgendwann war dann der Zeitpunkt reif, ins Netz zu gehen.

II. „Motivation“ und Ziele der Website

Wer sich mit Ahnenforschung befasst, wird um den Reiz wissen, den die Befassung mit alten Kirchenbüchern ausübt: je älter, desto spannender. Im 19. und 20. Jahrhundert werden die Register zwar immer ausführlicher, aber auch „genormter“. Je weiter man in der Zeit zurückgeht, um so individuellere Züge nehmen die Register an, und man kann schon sagen, dass jeder Pfarrer die Kirchenbücher seiner Pfarrei – zumindest im Wesentlichen – nach sehr persönlichen Maßstäben (und Launen!) geführt hat. Und so findet sich ein buntes Kaleidoskop prallen Lebens einer Zeit, die man an sich nur aus den Geschichtsbüchern kennt.

Als Ahnenforscher ist man sicherlich in erster Linie an den eigenen Vorfahren interessiert. Aber je länger man sich mit den verschiedensten Registern befasst, fasziniert auch das, was „rechts und links des Weges“ zu sehen ist. Schon der Umstand, dass man nach und nach Hunderte „gängiger“ Familiennamen der Gegend verinnerlicht, lässt einen entsprechend vertrauter mit Ort und Zeit werden. Aber immer wieder finden sich auch Einträge, die einem nicht nur konkrete Daten der Personen vermitteln, sondern auch manches über die Lebensumstände, die sozialen Verhältnisse, den alltäglichen Kampf ums Dasein, aber auch mit den klimatischen Verhältnissen. Vieles macht nachdenklich, aber manches lässt einen auch schmunzeln.

Vor diesem Hintergrund liegt es dann nicht mehr ganz so fern, nicht nur Linien der eigenen Vorfahren zu erfassen, sondern ganze Register abzuschreiben. Man kann zwar die Zeit nicht zurückdrehen, und die in den Kirchenbüchern erfassten Personen – längst vergessen und nur Teil einer anonymen, vergangenen „Bevölkerung“ – werden nicht wieder lebendig. Aber auch in einem Landstrich, in dem sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit völlig verändert haben, kann man mit dem Aufarbeiten der alten

Kirchenregister ein wenig von dem wieder aufleben lassen, was einmal war. Nur eine kleine Facette der Vergangenheit – gemessen an dem Großen und Ganzen eine Winzigkeit nur –, aber es sind gerade diese kleinen Facetten, die das Leben spannend (und liebenswert) machen.

Die Aufarbeitung von Kirchenbüchern bietet freilich noch einen völlig anders gelagerten Aspekt:

Viele Kirchenbücher aus „Preußisch Litauen“ (und sicherlich nicht nur diese) befanden sich zum Zeitpunkt ihrer Mikroverfilmung in einem erbärmlichen Zustand – beschädigt, verblasst und mit dicken Flecken versehen war manches Register wohl schon nur noch schwer oder gar kaum noch lesbar. Diejenigen, die sie aufgenommen haben, haben sicherlich sehr gute Arbeit geleistet, aber manchmal wurde auch geschlampt: Es gibt verwackelte Stellen, und manches Mal wurde die Vorlage in einer Weise unter die Linse genommen, dass der Rand (und damit ein Teil der Einträge) „abgeschnitten“ wurde. Und Mikrofilme, so „haltbar“ sie auch als Medium sind, können mit der Zeit nachdunkeln, und manche Vorlage ist mittlerweile schon aus diesem Grund nur schwer zu lesen.

Ist schon der äußere Zustand alter Kirchenbücher manches Mal ein großes Hindernis bei der Erfassung, so stellt die Handschrift der Registerführer mitunter ein weiteres ernstes Problem dar. Wurde in Zeiten der „genormten“ Kirchenbücher des 19. und 20. Jahrhunderts offenbar auch mehr Wert auf eine leserliche Schrift gesetzt, so lagen die Dinge in früheren Zeiten ganz anders: Nicht wenige Registerführer gaben sich in jenen Zeiten nicht die geringste Mühe um Leserlichkeit, sondern pflegten eine „Sauklaue“, die einen mitunter das Fürchten lehren kann. Und so kommt es, dass das Schriftbild manchen Registers einen zunächst verzweifeln lässt, ob man den Inhalt jemals wird lesen können.

Indes, solche Probleme, die manch einen kapitulieren lassen, können auch als Herausforderung verstanden werden. Denn wenn man die Flinte nicht gleich ins Korn wirft, sondern sich auch diesen – oft geradezu abscheulichen – Einträgen stellt, wird man zwar niemals alles lesen können, aber doch erheblich mehr, als man anfangs befürchtet hatte. Auch solche Fortschritte können eine Faszination bewirken. Das Ganze mit einer Schatzsuche zu vergleichen, wäre vielleicht etwas zu hoch gegriffen, aber der Vergleich mit einem Kreuzworträtsel, bei dem man in einer Zeile oder Spalte nur ein paar Buchstaben herausgefunden hat, aber noch nach dem Lösungswort rätselt, bis

plötzlich der Groschen fällt, liegt schon näher. Jedenfalls: Die Faszination, die auch dieses Phänomen bewirkt, wird zwar nicht jeder teilen, aber manch einer nachvollziehen können.

Der Nutzer mag sich fragen, wieso die hier vorgelegten Ergebnisse nicht in Form einer Datenbank veröffentlicht wurden. Doch ist dies bewusst nicht geschehen: Datenbanken haben sicherlich ihren großen Nutzen, vermitteln aber letztlich „nur“ Daten, und eine Vielzahl der Aspekte, die man – über die reinen Daten hinaus – beim unmittelbaren Lesen der Kirchenbücher wahrnimmt, gingen in einer Darstellung in Datenbankform verloren. Hier ging (und geht) es darum, mit dem mehr oder weniger kompletten Abschreiben der Register ein wenig mehr als nur die reinen Daten zu vermitteln. Dass das für denjenigen, dem es ausschließlich um die Daten geht, die Handhabung etwas erschwert, wurde in Kauf genommen.

III. Aufbau und Inhalt der Website

1. Äußere Struktur und Kurzübersicht

Die Website „Maryke Bruisate“ ist in mehrere Blöcke aufgeteilt:

Der allgemeine erste Block enthält neben den Themen „Maryke Bruisate“ (hier findet der Nutzer Näheres zur Person, die der Website ihren Namen gab) und „Aktuell“ (hier wird der Nutzer über den jeweiligen Stand der Website und mit jedem Update über die Neuerungen informiert) die – wohl unvermeidliche – „Einführung“ sowie die – notwendigen – „Redaktionellen Hinweise“.

Es folgt dann gleich der Hauptblock – die Aufzählung der Kirchspiele, die bei „Maryke Bruisate“ vorgestellt werden. Neben allgemeinen Informationen findet der Nutzer dort mit umfangreichen Abschriften zahlreicher Kirchenbücher das Kernstück der vorliegenden Website. Durch das Anklicken eines Kirchspiels mit der Maus gelangt der Nutzer zum entsprechenden Unterverzeichnis, welches die vollständige Auflistung der einzelnen Register und ggf. weiteren Themen enthält, die ihn für das jeweilige Kirchspiel erwarten. Ein weiterer Klick mit der Maus, und der Nutzer gelangt unmittelbar zur angewählten Datei.

Ein weiterer Schwerpunkt der Website „Maryke Bruisate“ findet sich sodann in der „Fremdgängerkartei“. Behandelt werden hier die zahllosen Altvorderen, die irgendwann einmal außerhalb ihres angestammten Kirchspiels einen Kirchenbucheintrag verursacht

– in erster Linie geheiratet – und ihrem ahnenforschenden Nachfahren mit diesem „Fremdgehen“ manches Rätsel aufgegeben haben. Die entsprechende Kartei soll auf der Suche nach der „Nadel im Heuhaufen“ hilfreich sein.

Es folgt die Rubrik „Aufsätze“, die genau das enthält, was man hinter ihr vermutet. Es handelt sich um eine kleine Reihe von Aufsätzen, die sich vor den unterschiedlichsten Hintergründen mit den Ahnen in Preußisch Litauen befassen. Denn die Ahnenforschung bietet so viel Spannendes, dass sich – gewissermaßen „am Wegesrand“ – immer wieder das eine oder andere Thema zur vertiefenden Betrachtung anbietet.

Den abschließenden Block bilden die „Nützlichen Hinweise“. Hier findet sich eine Reihe von Themen, die bei der Nutzung der Website „Maryke Bruisate“ in der einen oder anderen Weise nützliche Hilfe leisten können. Ihre Lektüre ist nicht zwingend notwendig; wer aber mit der Thematik der Kirchenbücher früherer Jahrhunderte aus Preußisch Litauen noch nicht so vertraut ist – und selbst der „Profi“ stößt immer wieder auf ihm noch unbekannte oder ungelöste Probleme –, der kann in diesen Themen vielleicht die eine oder andere Antwort finden.

2. Inhalte der Website

a) Kirchenregister

1. Den Schwerpunkt der Website „Maryke Bruisate“ bilden die Tauf-, Heirats- und Sterberegister der Kirchspiele, ergänzt für die Zeit ab Ende 1874 um die entsprechenden Register der Standesämter. Die ältesten Register stammen aus dem späten 17. Jahrhundert, die jüngsten sind solche der Standesämter, darunter ein Sterberegister, das bis in die Tage unmittelbar vor der Flucht geführt wurde.

Angesichts des langen Zeitraums, über den sich die Kirchenregister erstrecken, sind sie in einzelne Zeitblöcke zergliedert, wobei sich die Zergliederung in der Regel an den verwendeten Mikrofilmen orientiert, die ihrerseits jeweils nur eine bestimmte Zeitspanne erfassen; in Einzelfällen finden sich auch Registerdarstellungen, denen zwei oder mehr Mikrofilme als Grundlage dienen.

Zur Orientierung des Benutzers wurde, wie schon erwähnt, eine Übersicht vorangestellt, in der – gegliedert nach Kirchspielen – jeweils aufgelistet ist, welche Register hier veröffentlicht sind. Bei künftigen Updates kann unter „Aktuell“ ein rascher Überblick gewonnen werden, was zwischenzeitlich hinzugekommen ist.

Das Erfassen alter Kirchenregister und ihre Präsentation gewissermaßen als lesbare Fassung der Originale war von vornherein der Hauptzweck der Website „Maryke Bruisate“. Das Studieren alter Texte ist selbst dann, wenn Zustand und Schriftbild der Vorlage einwandfrei sind, sehr zeitraubend. Noch viel zeitraubender wird es, wenn beides zu wünschen übrig lässt, und manche alten Texte präsentieren sich gar derart gruselig, dass das Hobby zur Quälerei werden kann und manch einer die Sache aufgibt – höchst bedauerlich, denn so bleibt mancher Ahne unentdeckt, den man doch gesucht hat und so gerne gefunden hätte. Das Anliegen der Website „Maryke Bruisate“ war es daher in erster Linie, auch solche schwierigen Texte so aufzuarbeiten, dass jeder sie problemlos sichten (und ein schönes Hobby für sich erschließen) kann. Ja, mehr noch: Durch die Möglichkeit des Suchlaufs ist der Nutzer – so gewünscht – bei allen Registertexten in der Lage, selbst in Sekundenschnelle zu recherchieren.

Die Register sind regelmäßig – soweit noch vorhanden und vom Mikrofilm erfasst – vollständig wiedergegeben, was für die Heiratsregister uneingeschränkt zutrifft. Bei den Taufregistern gilt dies nur für die Hauptdaten (Eltern und deren Wohnort, Name des Kindes sowie Geburts- und Taufnamen), während die Paten nur in den meisten, aber nicht in allen Registern erfasst sind.

Bei den Sterberegistern sind teilweise die Angaben zu Sterbeursache und Alter beim Sterbefall weggelassen worden, soweit diese während eines gewissen Zeitraums – in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts – nicht auf der Seite des eigentlichen Eintrags, sondern auf einem gesonderten Blatt eingetragen waren. Diese (im Original jeweils rechten) Seiten wären wegen ihrer Rubrikstruktur und der nur durch jeweiliges Auszählen der einzelnen Linien zuzuordnenden Verbindung zu den Hauptangaben des jeweiligen Sterbefalls (auf der im Original jeweils linken Seite) nur äußerst schwer zu erfassen gewesen. Durch die Art der Mikroverfilmung können nicht beide Seiten gleichzeitig und auf einen Blick gelesen werden, so dass die nur durch gestrichelte Linien gekennzeichnete Verbindung zu den jeweiligen Einträgen nicht unmittelbar nachvollzogen werden kann. Abgesehen hiervon aber sind auch die Sterberegister jeweils vollständig wiedergegeben.

Die hier vorgelegten Register sämtlicher Kirchspiele enthalten eine Vielzahl von redaktionellen Anmerkungen. Solche Anmerkungen können unterschiedlichster Art sein: Zum Teil beziehen sie sich auf die Vorlage als solche (fehlende oder beschädigte Seiten, extrem verblasstes Schriftbild), die meisten Anmerkungen aber sind inhaltlicher

Art. So lassen sich immer wieder Einträge um Informationen ergänzen, die aus anderem Zusammenhang schon bekannt sind (etwa der Mädchenname einer im konkreten Fall nur mit dem Vornamen aufgeführten Frau oder Datum und Ort einer Eheschließung, die in einem anderen Kirchspiel stattgefunden hat). Immer wieder kommt es auch vor, dass ein Eintrag aus sich selbst heraus nicht ganz verständlich oder gar offenkundig falsch ist und daher eine Erläuterung angebracht erscheint.

Zu jedem Register findet sich eine Einleitung, in der das jeweils Nötigste mitgeteilt wird (und mitunter auch noch etwas mehr als das „Nötigste“). Erklärt wird insbesondere, welcher Mikrofilm der Erfassung jeweils zugrunde lag, darüber hinaus wird mitgeteilt, in welchem Zustand sich die Vorlage befindet und welche Schwierigkeiten bei der Sichtung der Mikrofilme zu erwarten sind.

Einleitung und Registerteil wurden jeweils bewusst getrennt, da es nun einmal in erster Linie um die Wiedergabe der Register als solcher geht. Die Einführung mag zwar beim ersten Mal nützliche Hinweise zur Erläuterung geben, aber mit zunehmendem Aufrufen der eigentlichen Registerdatei würde es – wäre die Einleitung an den Anfang gestellt – auf die Dauer sicherlich stören, sie immer wieder überblättern zu müssen. Der Nutzer kann also durch entsprechenden Mausklick die gewünschte Registerdatei stets unmittelbar anwählen; möchte er zuvor – oder noch einmal – die Informationen aus der Einleitung ansehen, so muss er sie gesondert anklicken.

b) Ergänzende Kirchspielinformationen

Die Abschnitte über die einzelnen Kirchspiele erschöpfen sich nicht in der bloßen Präsentation der Kirchenregister. In jedem Abschnitt gibt es eine kurze Darstellung des Kirchorts als solchen, und in zahlreichen Fällen finden sich auch Porträts der Pfarrer, die zu der Zeit, als die hier präsentierten Kirchenregister entstanden, vor Ort tätig waren.

Immer wieder ergibt es sich, dass bei der Ahnenforschung Randthemen Anlass zu besonderer Vertiefung geben, und findet sich die Zeit, sich intensiver mit dem Thema zu befassen, so kann daraus ein kleiner – oder gar etwas größerer – Beitrag werden. Manches dieser Themen ist unter den „Zusätzlichen Informationen“ am Schluss dieser Website gelandet. In anderen Fällen war die Thematik jedoch derart speziell auf das eine oder andere Kirchspiel bezogen, dass das Ergebnis der vertiefenden Betrachtung

innerhalb des betreffenden Kirchspielabschnitts als zusätzliche Information aufgenommen wurde.

c) Fremdgängerkartei

Die Fremdgängerkartei ist ein weiterer Schwerpunkt der Website „Maryke Bruisate“. Die Bezeichnung mag etwas anrühlich klingen, aber ebenso wie sich der Ahnenforscher daran gewöhnen muss, dass eine „Copulation“ noch vor weniger als 200 Jahren in der Kirche vollzogen wurde – weil man damals unter diesem Begriff die „Eheschließung“ und nicht etwas anderes verstand –, so mag er sich auch damit abfinden, dass der Begriff „Fremdgänger“ im Bereich der Ahnenforschung vielleicht ein wenig anders definiert werden kann als gemeinhin üblich.

Passend ist der Begriff durchaus, denn es handelt sich in der Tat um Personen, die in die „Fremde“ „gegangen“ sind. Gemeint sind solche, die bei der Recherche der persönlichen Ahnentafel aus dem Rahmen fallen. Sie tauchen irgendwo in einem Kirchenregister plötzlich auf, sind auch in der Folgezeit immer wieder präsent, aber obwohl die Kirchenbücher des konkreten Sprengels noch Jahrzehnte weiter zurückreichen, ist „zum Verrecken nicht“ herauszufinden, wann und wo der- oder diejenige eigentlich geboren ist und wann und wo der-/diejenige geheiratet hat – das berühmte „Ende der Fahnenstange“, das der Ahnenforscher zähneknirschend akzeptiert, wenn die Kirchenbücher nicht weiter zurückreichen, das ihn aber, wenn das nicht der Fall ist, noch über Jahre hinweg beschäftigen kann.

Ein konkretes Beispiel hier am Rande: Der Großvater der Maryke Bruisate – ein gewisser Gottfried Marquardt – war ein Kavallerie-Soldat, der in den 1740er Jahren in Tilsit stationiert war, ein Tilsiter Mädchen heiratete und mit ihm mehrere Kinder hatte, von denen bis auf eines alle als Kleinkinder starben. Dann begann der Siebenjährige Krieg, und es ist nicht überliefert, was aus Frau und Kind wurde. Auch Gottfried Marquardt verschwand für die Dauer des Krieges im Dunkel der Geschichte.

Unmittelbar nach Kriegsende tauchte er – zwischenzeitlich zum Krüger avanciert – in Petrikken im Kirchspiel Gilge wieder auf, wo er die schon in die Jahre gekommene älteste Tochter des örtlichen Kirchenältesten schwängerte (und vermutlich auch heiratete). Der sodann 1764 geborenen Tochter folgte vier Jahre später eine weitere nach, und zeitnah mit dieser Niederkunft schwängerte Gottfried Marquardt seine Magd, die neun Monate später einen Sohn zur Welt brachte. Was aus der Magd wurde, ist nicht

überliefert, der Sohn aber wurde im Taufregister – wohl auf Betreiben des einflussreichen Vaters – nicht etwa als „Hurenkind“, sondern wie ein eheliches Kind unter dessen Namen eingetragen; der Name der Magd wurde diskret beigelegt. Die Ehefrau des Gottfried Marquardt muss mehr oder weniger zeitnah zur Geburt der zweiten Tochter gestorben sein. Jedenfalls wird Gottfried Marquardt in den Folgejahren noch zweimal von verschiedenen Frauen zum Vater gemacht, zumindest mit der zweiten Mutter war er auch nachweislich verheiratet.

Es kann nur überschlägig festgestellt werden, wann Gottfried Marquardt gestorben ist, und noch weniger war herauszufinden, wann und wo er geboren wurde. Unterstellt, dass er die erste Ehe noch als junger Mann eingegangen war, müsste er um 1720 geboren worden sein. Naheliegender Geburtsort war Tilsit, aber noch so häufiges Durchblättern des einschlägigen Taufbuchs war vergeblich. Freilich – der Name „Marquardt“ taucht in Tilsit zwei Generationen zuvor auf, als ein gewisser Tobias Marquardt, seines Zeichens Scharfrichter, in den 1660er Jahren mehrere Kinder taufen ließ. War das etwa der Großvater des Großvaters der Maryke Bruisate?

Fremdgänger wie Gottfried Marquardt werden irgendwie als störend empfunden, weil sie bei einem ansonsten „geordneten“ Bild der eigenen Ahnenreihe ein ungelöstes Problem stellen – um so ärgerlicher, als bei einem geschätzten Geburtsjahr von 1720 zeitlich noch einige „Luft“ wäre, ihn zu finden, wenn man denn wüsste, in welchem Kirchenbuch man suchen soll. Vermutlich spielte die Person des Gottfried Marquardt eine Rolle bei der Entwicklung des Konzepts der Fremdgängerkartei.

Natürlich gibt es auch Personen, die am „falschen“ Ort geboren oder gestorben sind. Die überwältigende Mehrheit der Fälle, in denen ein Ahnenforscher seine „Nadel im Heuhaufen“ sucht, dürfte jedoch die Folge einer Eheschließung sein, bei der einer der Beteiligten nicht aus dem Sprengel stammte, in dem die Trauung stattfand. Natürlich zog man nach der Eheschließung zusammen, und – wo auch immer nun der gemeinsame Wohnsitz genommen wurde – zumindest einer der Brautleute konnte leicht zum „Störfaktor“ werden, der Jahrhunderte später einen ahnenforschenden Nachfahren zur Verzweiflung treiben würde. Zumeist wird es die Braut gewesen sein, die im eigenen Kirchspiel getraut wurde, um sodann zum Bräutigam zu ziehen, in dessen Kirchspiel die Dame sich Generationen später als Rätsel entpuppte.

Der Gedanke war: Man klappere möglichst viele Heiratsregister nach Eheschließungen mit Fremdbezug ab und erstelle sodann eine Liste derjenigen Orte, aus denen jemand

kam, um im fremden Sprengel eine Ehe einzugehen. Hat man Auszüge aus gleich mehreren Kirchspielen beisammen, so werden auch die Namen der Herkunftsorte mehrfach auftauchen.

Wer nun umgekehrt danach sucht, von wo jemand stammt, der einen anderen – eine bekannte Person mit bekanntem Wohnsitz – geheiratet hat, hat ja mit diesem Wohnsitz einen Anknüpfungspunkt. Er muss dann nur in der Fremdgängerkartei suchen, ob dieser Wohnsitz in der beschriebenen Ortsliste auftaucht. Je mehr ausgewertete Heiratsregister die Ortsliste bereichert haben, desto größer ist die Chance, (endlich) fündig zu werden. Und selbst „Fehlanzeige“ wäre auch ein Ergebnis, denn dann braucht man zumindest in jenem Kirchspiel nicht mehr zu suchen.

d) Aufsätze

Der „Fremdgängerkartei“ folgt mit dem Block „Aufsätze“ ein weniger bedeutendes Kapitel, beinhaltet es doch keine wesentlichen Erkenntnisse, erschöpft sich vielmehr in der einen oder anderen – erbaulichen, weniger erbaulichen oder auch alles andere als erbaulichen – Episode.

Und doch! Gerade wenn man die Ahnenforschung nicht mit der großen Datenbank betreibt, sondern die Kirchenbücher so belässt, wie sie vor 250 oder 300 Jahren geschrieben wurden, liegt manches am Wege, das in irgendeiner Weise aufhorchen lässt. Wurden im 19. Jahrhundert die Registerführer in ein immer engeres Korsett dessen gepresst, was in ein Kirchenregister gehört und was nicht, so begegnet einem, je tiefer man in die Geschichte zurückgeht, gerade in Kirchenbüchern zunehmend dem prallen Leben, als jeder Pfarrer noch seine sehr individuelle Handschrift (im wörtlichen wie im übertragenen Sinne) hatte. Da findet sich schon Etliches, was später kein Geistlicher mehr in sein Register eingetragen hätte.

Gewinnt man in dieser Weise mit der Zeit ein etwas plastischeres Bild der Dinge, so erweitern sich auch die Dimensionen. Denn über das rein Kirchliche hinaus erfährt man etwas über den Menschenschlag als solchen, über soziale Umstände und politische Verhältnisse, über die Natur und über Naturkatastrophen – und das alles in einer Welt, die nicht mehr existiert. Selbst das äußere Bild der Region hat sich grundlegend verändert und nur wenig bis nichts mehr mit dem zu tun, was einem bei der Ahnenforschung in Preußisch Litauen, also bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit, immer wieder begegnet.

Vor diesem Hintergrund kann immer wieder einmal der Gedanke aufkeimen, das eine oder andere vielleicht als kleines Mosaiksteinchen dieser Vergangenheit festhalten zu sollen. Meistens bleibt es bei dem Gedanken, aber gelegentlich setzt man sich dann doch hin und verfasst einen kleinen Aufsatz. Entsprechend der Vielzahl von Anknüpfungspunkten ist auch die Bandbreite der Themen groß; wer sich ebenfalls für einen Augenblick am Rande oder gar abseits der eigentlichen Genealogie tummeln möchte, ist herzlich eingeladen.

e) Nützliche Hinweise

Den letzten Block der Website „Maryke Bruisate“ bilden die „Nützlichen Hinweise“. Sie sollen bei allfälligen Problemen, die bei der Nutzung auftreten können, Wege aufzeigen oder eine rasche Orientierung ermöglichen.

So wird mancher Nutzer den Wunsch verspüren, die eine oder andere Quelle selbst nachzuprüfen oder sein grundsätzliches Wissen über die Materie zu vertiefen. Unter „Quellen“ erfährt er, wo und wie man die Mikrofilme, die Grundlage der vorliegenden Veröffentlichung sind, selbst einsehen kann. Ausführlich wird dabei auch auf die Möglichkeit eingegangen, die Filme über „ancestry“ im Internet auf dem häuslichen Bildschirm zu studieren. Der Beitrag informiert im Übrigen über weitere Quellen zu Land und Leuten im Allgemeinen und zur Ahnenforschung in Preußisch Litauen im Besonderen; abschließend wird vertiefende Literatur mitgeteilt.

Ein anderer Beitrag befasst sich mit der „Auswertung von Kirchenbüchern“. Er behandelt die typischen Probleme, die bei der Auswertung von Kirchenbüchern auftreten können. Der Beitrag versteht sich nicht als schulmeisterliches Lehrstück, sondern als schlichten Erfahrungsbericht, aus dem der eine oder andere Anregungen ziehen mag. Wieder ein anderer wird einen kritischen Abgleich mit „seinen“ Methoden vornehmen, und das ist auch gut so. Denn nur der inhaltliche Austausch von Erfahrungen und Meinungen führt dazu, dass sich die Dinge weiterentwickeln.

Einem speziellen Kapitel der „Probleme“ ist ein eigener Beitrag gewidmet – „Litauische Namen“, genauer: Vor- und Familiennamen. Wer sich mit Kirchenbüchern aus jener Region befasst, wird rasch merken, dass schon bei deutschen Namen manches veraltet oder gar merkwürdig erscheint. Ebenso rasch wird er hinsichtlich litauischer Namen feststellen, dass da „irgendwas irgendwie ganz anders“ ist. In der Tat wirkt da einiges auf den ersten (und oft auch auf wiederholten) Blick verwirrend, unübersichtlich und

überhaupt sehr kompliziert. Ganz so schlimm ist es dann doch nicht, und der Beitrag macht den Versuch, die Dinge ein wenig aufzuhellen.

Die nachfolgenden „Nützlichen Hinweise“ dienen einer ggf. erforderlichen raschen Orientierung:

Da befindet sich zunächst eine Gesamtübersicht über sämtliche Pfarrer, die in den hier behandelten Kirchspielen zu den jeweiligen Zeiten amtierten. Es sei in diesem Zusammenhang klargestellt, dass in etlichen Fällen auch vertiefende Porträts der Pfarrer erstellt wurden, die sich aber nicht hier, sondern ggf. in den einzelnen Kirchspielsabschnitten erscheinen. Bei der hier angesprochenen „Pfarrerliste“ handelt es sich – wie der Name schon sagt – um eine bloße Auflistung, die einen schnellen Überblick über die Pfarrer und ihre Amtsdaten im jeweiligen Sprengel ermöglichen soll. Zusammengestellt wurde ferner ein „Glossar“, das – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Reihe von Begriffen näher erläutert, die einem bei der Lektüre alter Kirchenbücher immer wieder unterkommen. Das kann die einzelnen Kirchensontage betreffen (solche wurden zur Datierung in früheren Jahrhunderten gerne in ihrer lateinischen Form und ohne korrespondierendes konkretes Datum verwendet), aber auch alte Berufsbezeichnungen oder Verwaltungsbegriffe, die heutzutage ungebräuchlich geworden sein; erklärt wird beispielsweise auch, was sich hinter den von den Registerführern so gern verwendeten Ausdrücken wie „Frühkind“ oder „Frühvater“ verbirgt. Wem also bei der Nutzung dieser Website ein Begriff unklar ist, kann im Glossar fündig werden.

Ähnlichen Zwecken dient der Beitrag „Alias-Orte“, der sich mit dem Problem befasst, dass es in Preußisch Litauen viele Orte gab, die über die Jahrzehnte hinweg unter zwei oder gar mehreren verschiedenen Namen auftauchen. Um hier etwas Hilfestellung zu gewähren, wurde in dem Beitrag – ebenfalls ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Auflistung zahlreicher Namensvarianten erstellt.

Der abschließende Beitrag befasst sich mit linguistischen Problemen. Pfarrer, die in Preußisch Litauen tätig werden sollten, mussten in früheren Jahrhunderten im Hinblick auf den entsprechend hohen Bevölkerungsanteil zwingend die litauische Sprache lernen, und mancher von ihnen, der in der Region aufgewachsen war, beherrschte sie schon von klein auf. Entsprechend kann es nicht verwundern, dass in den Kirchenbüchern jener Zeit auch immer wieder einzelne litauische Wörter auftauchen oder gar ganze Einträge

auf Litauisch formuliert sind. Dasselbe Problem stellt sich bei lateinischen Ausdrücken, die in den Registern immer wieder vorzufinden sind.

Der Beitrag „Ein wenig Litauisch (und dazu noch ein wenig Latein)“ soll helfen, in derlei Fällen ein wenig Aufklärung zu geben. Es kann natürlich nicht Sinn dieser Website sein, eine umfassende Darstellung der litauischen (oder auch der lateinischen) Sprache zu geben, aber eine geraffte Zusammenfassung der gängigsten Begriffe dürfte schon ausreichen, um zahlreiche Einträge anschließend vollinhaltlich verstehen zu können. Da gerade das Litauische dem Ahnenforscher besondere Probleme bereiten dürfte, ist der Schwerpunkt des Beitrags hier gesetzt. Neben der Erläuterung einzelner Begriffe und gängiger Formulierungen wird daher auch auf das in den Kirchenbüchern sehr häufige Phänomen eingegangen, wonach – an sich geläufige – Familien- oder Ortsnamen plötzlich mit einer anderen Endung erscheinen; die dahinter stehende grammatikalische Ursache wird erklärt.

IV. Ausblick

Die Website „Maryke Bruisate“ ist ein dynamisches Projekt. Bereits jetzt warten halbfertige Registerabschnitte auf ihren Abschluss und ihre Veröffentlichung im nächsten Update. Denn auch wenn manches noch lückenhaft erscheint, so ist es doch das erklärte Ziel, nach und nach den Bestand an Kirchenregistern zu ergänzen und abzurunden. Andere Kirchspiele werden in der Website aufgenommen werden, und selbstredend wird auch die Fremdgängerkartei kontinuierlich fortgeschrieben. Und auch sonst wird sich das eine oder andere finden, das in den Rahmen passt.

Der Nutzer wird ausdrücklich aufgefordert, ggf. sein Teil zum weiteren Gelingen beizutragen. Selbstredend sind hier bei der Erfassung der einzelnen Kirchenbücher auch Fehler unterlaufen, und dem einen oder anderen Nutzer werden sie auffallen; ein anderer wird in der Lage sein, einen der hier noch als „(unl.)“ gekennzeichneten Personen- oder Ortsnamen zutreffend zu lesen, und wieder ein anderer hat für die Website „nützliche Hinweise“ zur Hand. Die Website „Maryke Bruisate“ kann hiervon nur profitieren.

Abschließend bleibt nur eines zu sagen: Viel Freude bei der Nutzung!